

# Das japanische Wohnhaus

Anmerkungen zu einem Buch über Tetsuro Yoshida

Wenn man die repräsentativen späten Bauten betrachtet, die Mies van der Rohe in Amerika errichtet hat, so gemahnen sie in ihrer Struktur und Transparenz an überkommene japanische Bauweisen, wenn sie diese an umbautem Raum auch um das Zifache übertreffen und wenn auch Strukturen und Haut aus modernem Material bestehen. Die Bauten machen den Eindruck von großer Leichtigkeit, und vielleicht ist es dies, was einen an das japanische Beispiel denken läßt.

Das japanische Wohnhaus wird von dem vor ein paar Jahren verstorbenen Architekten Tetsuro Yoshida in einem reichbebilderten Bande des Ernst-Wachsmuth-Verlags, Bübingen, dargeboten, das jedem Architekten zur Quelle von Information und Belehrung werden kann. Gibt es dieses Wohnhaus auch schon seit Hunderten von Jahren, so war es doch immer schon genormt, und zwar bis in die Einzelheiten, was zwar einen Kanon schuf, innerhalb seiner aber dem Architekten eine ästhetisch und praktisch ausprobierte Kombinationsmöglichkeit gab, die stets auch schon den Garten als Zubehör des Hauses einbezog.

Das Schema, das dem Klima des ausgeprägten Vier-Jahreszeiten-Landes angepaßt ist, ermöglicht schnelles Bauen durch Zusammensetzung der Teile. Die Schränke sind ein-

gebaut. Das Lüftungssystem ist ingenüös. Da Stühle nicht benötigt werden (Sitz- und Kniekissen wandern in Behältern, und die Matten liegen auf dem Boden, solange man schläft, während sie später verschwinden), sind die Zimmer stets aufgeräumt und leicht zu reinigen. Der einzige Haken ist die oft mangelnde Kanalisation, so daß das Örtchen „weggestellt“ werden muß, um seine Düfte und die der Kirschblüte nicht zu vermengen.

Das Buch lehrt die Wertschätzung des rohen Holzes, das seine Maserung behält; das Maßhalten bei der Innenausstattung, so gibt es eigentlich nur das Tokonoma (Schmucknische oder -wand), in dem sich ein Gemälde auf Holz oder Papier befindet, und die Verwendung der nur mit Schiebewänden in Erscheinung tretenden Schränke. Das beigefügte perspektivische Schaubild der Innenräume eines Wohnhauses ist von einer alle Fragen beantwortenden Anschaulichkeit. Das, was Neutra als das Wichtigste betrachtet, die Durchdringung von Haus und Umgebung, ist schon seit Jahrhunderten gewährt, und es ergeben sich Durchblicke, die Landschaftsbildrahmen zu sein scheinen. Wo im Tokonoma nur schwaches Licht einfällt, erregt eine hingetupfte Landschaft, die jeden Tachisten beschämen würde — vielleicht aus der Zen-Zeit —, den Eindruck, als sei sie der Ausblick auf die Landschaft.

Die Bodeneinheit ist die Matte. Ein Zimmer hat soundso viel Matten. Auf einer Matte kann man auch schlafen. Sieht man mehrere Aufnahmen desselben Hauses, so ist man ohne weiteres überzeugt, daß es, auf einem Flachwagen zusammengelegt, auf das bequemste weggefahren werden kann. Das erinnert daran, daß das japanische Haus aus dem Zelt erwuchs.

Die Lektüre bestätigt übrigens auf erstaunliche Weise den Zusammenhang zwischen Mies van der Rohe und Yoshida. Der junge Architekt erhielt von Ludwig Hilberseimer in Berlin in den Jahren 1931/32 die Anregung zu seinem Buche, und derselbe Hilberseimer brachte im Verlag Paul Theobald and Company Chicago im Jahre 1956 ein bedeutendes Werk über Mies van der Rohe heraus.

Hans Schaarwächter